

Die Rolle filmischer Gesten beim Filmschnitt

Carl Linder schreibt in seinem wunderbaren Buch "Filmmaking - A Practical Guide" (Prentice Hall, 1976) u.a. über filmische Gesten als visuelle Strukturmittel, und wie diese für den Filmschnitt benutzt werden. Diese immer noch aktuelle Betrachtungsweise scheint mir interessant genug, sie hier zusammenfassend darzustellen.

Eine filmische Geste ist eine Ereigniseinheit im allgemeinsten Sinn, die eine Idee, ein Gefühl, eine Absicht oder eine Stellungnahme ausdrückt. Dazu gehören nicht nur Bewegungen, sondern auch Nichthandlungen wie Farbe oder Form. Alles, was sich vor der Kamera präsentiert, besteht aus Gesten. Gesten können aber auch mit der Kamera selbst erzeugt werden (Schwenks, Auf- und Abblendungen, Filter, etc.). Eine Geste ist ein visueller Satz in der Filmsprache und bildet damit die Grundlage für den Schnitt. Das Erkennen von Gesten, insbesondere aber auch der Art der Geste, ist wichtig zur Bestimmung des Inhalts und der Dauer einer Kameraeinstellung.

Doppeldeutigkeit von Gesten: Aussehen und Aussage

Jede Geste hat zwei Aspekte: Einen strukturellen (das Aussehen) und einen Bedeutungs-Aspekt (die Aussage). Der strukturelle Aspekt kann z. B. eine Bewegung, eine Farbe, eine Form, das Fehlen einer Bewegung oder ein Tonereignis sein, Der Bedeutungsaspekt könnte eine Gefühlsvermittlung, eine Schlussfolgerung oder eine Assoziation sein. Je nach Vorherrschen eines dieser Aspekte spricht man von strukturellen oder Bedeutungs-Gesten.

Aktive und passive Gesten

Alle Gesten, die einen Anfang und ein Ende (und dazwischen meistens einen Höhepunkt) haben, sind aktive Gesten. Dazu gehören alle Bewegungen (auch Kamerabewegungen) und Veränderungen (z.B. Stimmungsänderungen). Die drei Schlüsselpunkte Anfang, Höhepunkt und Ende sind die möglichen optimalen Schnittpunkte bei der Montage. (Für Könner: Etwaige Anhängsel können gewollt, nämlich als Interpunktionen oder als zusätzliche passive

Gesten, benutzt werden).

Passive Gesten haben keinen Anfangs- und keinen Endpunkt, sie dauern einfach. Dazu gehören unbewegte Objekte, konstant bleibende Formen und Farben sowie repetitive (tropfender Wasserhahn) oder sehr langsame, kaum sichtbare Bewegungen. Hier bestimmt die für die Übermittlung der Aussage benötigte Zeit die Schnittpunkte.

Gesten im Collage-Film

Unter Collage versteht man ein Aneinanderreihen von (im Gegensatz zur Montage!) nicht miteinander in Beziehung stehenden Einstellungen. Hier werden Gesten auf Grund ihrer Ähnlichkeit oder Vergleichbarkeit zusammengefügt. Besonders interessant sind Collagen mit ähnlichen strukturellen Gesten, die aber eine gegensätzliche Aussage haben. Damit erzeugt man Widerspruch oder Mehrdeutigkeit und somit eine neue Aussage. Stimmungen wiederum können erzeugt werden durch eine Collage von aktiven strukturellen und passiven Bedeutungs-Gesten.

Doppelsinnigkeit, Mehrdeutigkeit

Schlechte Filme haben keine oder eine unkontrollierte Mehrdeutigkeit und wirken daher didaktisch oder haben eine vage Aussage. Kontrollierte Mehrdeutigkeit wird entweder im Bild selbst erzeugt (Katze frisst Vogel: Freude oder Trauer?) oder durch Montage bzw. Collage erreicht:

- Ähnliche Bilder unterschiedlicher Bedeutung (z.B. Feuer im Cheminée, brennendes Haus).
- Mehrdeutige strukturelle Gesten (Formen, Bewegungen, Töne, etc.) mit gemeinsamem Nenner (z.B. Katze frisst Vogel, Mensch isst Hühnchen).
- Ähnliche strukturelle, d.h. visuell analoge Gesten (Ähnlichkeit in Funktion ' Form, Farbe, Bewegung, etc.) (z.B. jemand schreibt an der Schreibmaschine, jemand spielt Klavier).

Eine solche Montage oder Collage stimuliert den Zuschauer, Schlussfolgerungen über die Aussage der Bilder zu machen. Eine neue Bedeutung wird erzeugt.

Roland Achini, Therwil